
Eberhard von Groote Tagebuch 1815–1824

Zweiter Band: Tagebuch 1816

Bearbeitet von Barbara Becker-Jákli

Publikationen der **Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde**

LXXXII, 2



PUBLIKATIONEN DER GESELLSCHAFT
FÜR RHEINISCHE GESCHICHTSKUNDE

LXXXII

Eberhard von Groote: Tagebuch 1815–1824

Zweiter Band: Tagebuch 1816

Bearbeitet von Barbara Becker-Jákli

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland und des Kulturamtes der Stadt Köln.



Qualität für Menschen



Stadt Köln

Kulturamt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vor-
herigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Eberhard von Groote, um 1840 (Kölnisches Stadtmuseum;
Rheinisches Bildarchiv)

Korrektur: Dore Wilken, Freiburg
Satz und Layout: pagina GmbH, Tübingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51709-0

Für Jürgen Müller
1959–2019

Inhaltsübersicht

Einleitung	9
Alte und neue Herausforderungen	17
Tagebuch 1. Januar bis 18. Februar 1816	47
Reise nach Berlin	83
Tagebuch 19. Februar bis 5. März 1816	85
In Berlin	97
Tagebuch 5. März bis 4. Juli 1816	116
Mit Karl Friedrich Schinkel nach Heidelberg	234
Tagebuch 5. bis 18. Juli 1816	238
In Heidelberg	255
Tagebuch 19. Juli bis 8. August 1816	262
Von Heidelberg nach Köln	288
Tagebuch 8. bis 21. August 1816	292
Zurück in Köln	312
Tagebuch 22. August bis 31. Dezember 1816	333
Briefe und Schriften	415
Anhang	
Bibliografie	547
Abkürzungen	576
Dank	578
Personenregister	579
Ortsregister	632

Einleitung

Kölnische Zeitung, Titelseite von Sonntag, 5. Mai 1816:

„Lob der neuen Ordnung der Dinge.

Die trüben Zeiten sind nicht mehr,	Des Franken Joch drückt nun nicht mehr
Da Trug und Arglist galten,	Das Alter und die Jugend,
Die Wahrheit darf nun schön und hehr	Und seine Worte, glatt und leer,
Das Richteramt verwalten;	Verstummen vor der Tugend;
Es kehrt mit lang entbehrtem Glück	Gerettet ist das Vaterland,
Die deutsche Redlichkeit zurück.	Geknüpft sey das neue Band!

Chor. Wir wollen Deutsche seyn.

Chor. Wir wollen Brüder seyn.“¹

Eberhard von Groote im Jahr 1816 – das war nicht nur ein präziser, neugieriger, manchmal misstrauischer, manchmal naiver Beobachter und Kommentator der Ereignisse, das war auch ein engagierter Akteur, der sich auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene hartnäckig für die Interessen Kölns – und seine eigenen – einsetzte. An Herausforderungen war dieses Jahr nicht arm. Geprägt durch die bitteren Erfahrungen einer langen Periode von Kriegen, in denen in Europa Hunderttausende von Menschen in Kämpfen, durch Hunger und Epidemien umgekommen waren, war 1816 das erste Friedensjahr und, wie man hoffte, der Beginn einer „neuen Zeit“. Gerade im Rheinland, in dem der preußische Staat dabei war, sich endgültig zu etablieren, erwarteten viele einen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Aufbruch, andere wünschten sich eine Rückkehr zu alten Traditionen und Strukturen.

In diesem vielschichtigen Spannungsfeld zwischen Reform und Restauration, preußisch-deutsch-nationalen Zielen und stadtkölnischen Forderungen, zwischen Zukunftsvision und Ernüchterung befand sich der 27-jährige Eberhard von Groote, Sohn einer Kölner Familie der Oberschicht und studierter Jurist. Er wollte die „neue Zeit“ mitgestalten und dabei für sich selbst einen „Lebensweg“ mit politischem Einfluss und literarisch-wissenschaftlichen Erfolgen finden. Faszinierend anschaulich geben Tagebuchaufzeichnungen, Briefe und Schriften Grootes Einblick in die Lebenswelt eines Kölners dieser unruhigen Umbruchzeit. Neben dem Vermerk von Banalem wie die Bezahlung der Wäscherin oder der Kauf von Tabak, Emotionalem wie psychische und sexuelle Nöte,² erläuterte Groote seine Zielsetzungen, notierte Aktivitäten und Begegnungen. In rascher Folge

¹ Die ersten beiden Strophen von insgesamt sieben (Köln. Zeitung, Nr. 5, 5. Mai 1816. Anonym).

² Andere Alltagsbereiche finden kaum oder keine Erwähnung: So schildert Groote nie seine Mahlzeiten; Essen ist für ihn kein Thema, das eine Niederschrift verdiente, lediglich die meist kleinen Summen, die er dafür in Gasthäusern ausgeben musste, protokolliert er penibel. Ähnliches gilt für Körperhygiene: Wann er sich wäscht, rasiert oder badet ist nur selten vermerkt.

und fast wie auf einer Bühne lassen Grootes Aufzeichnungen eine weite Bandbreite von Personen erscheinen, über die er sich nüchtern, begeistert oder spitz äußerte und dabei gelegentlich ganz neue Perspektiven auf Persönlichkeiten eröffnet, deren Namen und Werk uns noch heute bekannt sind. In Köln beziehen sich seine Notizen vor allem auf die Mitglieder der Familie von Grooten und auf Frauen und Männer ihres gesellschaftlichen Kreises, auf städtische Amtsträger und Honoratioren, Künstler, Kunstliebhaber und Sammler. In Koblenz traf Grooten auf preußische Militärs und reformorientierte Gruppierungen, in Berlin auf die Mächtigen des preußischen Staates sowie auf regierungskritische Akteure, aber ebenso auf die jungen Männer, die in den folgenden Jahrzehnten die Politik Preußens – auch am Rhein – bestimmen sollten. Er begegnete Gelehrten und Literaten, berühmten Salonnières, Angehörigen des Adels und des königlichen Hofes; selbst Kronprinz Friedrich Wilhelm empfing ihn zu einer Audienz. Mit Karl Friedrich Schinkel reiste Grooten im kulturpolitischen Auftrag der Regierung nach Heidelberg und begleitete ihn von dort nach Köln. Im Sommer 1816 wurde Grooten schließlich Assessor bei der neugeschaffenen Regierungsbehörde in Köln und damit selbst Teil des preußischen Verwaltungsapparats. Zudem war er nun auch verantwortlich für Grundbesitz und Finanzen seiner Familie. Und er war immer noch ohne nähere emotionale oder sexuelle Beziehung zu einer Frau; er unterhielt weder eine lose Verbindung noch hatte er konkrete Aussicht auf eine Heirat. Immerhin gelang es ihm während des ganzen Jahres, seine literarischen Projekte zu verfolgen, zu denen vor allem die Arbeit an der Edition der mittelalterlichen Handschrift des *Tristan* von Konrad von Würzburg gehörte.

1816 war also für Eberhard von Grooten ein ereignisreiches Jahr mit einer Reihe von entscheidenden Entwicklungen – für ihn und für Köln.

Zur Edition dieses Bandes

Der zweite Band des Tagebuchs von Eberhard von Grooten umfasst die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1816. Editionsgrundsätze und Aufbau des Bandes richten sich nach der vorangegangenen Publikation: Die Tagebuchaufzeichnungen Grootes sind untergliedert und jeweils durch spezielle Einführungen eingeleitet. Ein zweiter Teil enthält Briefe und Texte Grootes aus dem Jahr 1816.

Annotationen und erläuternde Einführungen zu 1816 sind umfangreicher als die zu seinen Aufzeichnungen von 1815. Gründe hierfür sind die komplexen Vorgänge, an denen Grooten 1816 in verschiedenen oder auch sich überschneidenden sozialen Netzwerken teil- und Anteil nahm, sowie die große Anzahl von Menschen, mit denen er in Verbindung trat. Zahlreiche Personen, denen Grooten 1816 begegnete, waren selbst Verfasser von Briefen, Tagebüchern oder anderen Texten. Als Zitate aus dieser fast unüberschaubaren Menge von Quellen wurden Ausschnitte gewählt, die Aspekte von Grootes Aufzeichnungen vertiefen oder eine abweichende Sicht auf besonders prägnante Weise zeigen. Genutzt wurden Briefe von Personen, mit denen Grooten korrespondierte, also Schreiben, die unmittelbar aus seiner Korrespondenz stammten und an ihn gerichtet waren.³ Wichtigster Briefpartner war sein Bruder Joseph, mit dem er eine stetige Korre-

spondenz unterhielt. Während viele der Schreiben Eberhard von Grootes erhalten sind, konnten jedoch nur wenige der Briefe Josephs aufgefunden werden. Darüber hinaus wurde auch aus Briefen zitiert, die nicht an Grootte gerichtet waren, die sich aber auf ihn bezogen oder auf Themen, mit denen er sich befasste. Als weitere Quellen kommen Tagebücher und Memoiren von Personen aus dem zeitweiligen Umfeld Grootes hinzu.⁴

Eine intensiv für diesen Band verwendete Quellenart sind auch Publikationen der zeitgenössischen Reiseliteratur. In der Zeit um 1816 befand sich diese auf einem ersten Höhepunkt, da nun, nach dem Ende der langen Kriege, eine sich vor allem in den wachsenden bürgerlichen Schichten schnell verbreitende Reiselust einsetzte. Dieses Interesse am Kennenlernen fremder Landschaften und Städte, von „romantischen“ Gegenden, historischen Bauwerken und berühmten Kunstwerken rief einen Boom an Reiseführern hervor, die unter Titeln wie „Handbuch für Reisende“, „Anleitung zu einer Reise ...“ oder „Beschreibung von ...“ auf den Markt kamen. Gerade Reisen an den und auf dem Rhein wurden bald zu einem internationalen Trend mit einer vielfältigen, das Image des romantischen Rheins verbreitenden Literatur.⁵ Der begeisterte Vielleser Eberhard von Grootte machte von diesem neuen Literaturzweig intensiven Gebrauch; mehrfach vermerkte er im Tagebuch den Kauf aktueller Schriften zu Regionen und Orten, die er 1816 auf seinen Reisen besuchte. Insbesondere diese Publikationen wurden zur Erläuterung seiner Notizen herangezogen, darüber hinaus aber auch andere um 1816 entstandene Reisebeschreibungen, die Grootes Eindrücke illustrieren bzw. kontrastieren. Dazu zählen die Schilderungen der Schriftstellerin und „Reisejournalistin“ Johanna Schopenhauer, die im Sommer 1816, beinahe zur selben Zeit und teilweise auf derselben Strecke wie Grootte unterwegs war. Sie veröffentlichte ihre Erfahrungen 1818 unter dem Titel *Ausflucht an den Rhein und dessen nächste Umgebungen im Sommer des ersten friedlichen Jahres*.⁶ Einige Reisebeschreibungen dieser Jahre hatten einen persönlichen Bezug zu Grootte, da sie von Autoren, die er kannte, stammten. Helmina von Chézy, die Grootte einige Jahre zuvor kennengelernt hatte, und die sich 1815 und 1816 zeitweise in Köln aufhielt, publizierte 1816 die Schrift *Gemälde von Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen, dem Odenwalde und dem Neckerthale*;⁷ Wilhelm Smets, Verfasser des 1818 veröffentlichten *Taschenbuch für Rheinreisende*,⁸ war ein Bekannter Grootes ebenso wie Franz Elsholtz,

³ Zu diesen Briefpartnern zählen u.a. Sulpiz Boisserée, August Neidhardt von Gneisenau, Jakob Grimm, Karl Friedrich Schinkel und Friedrich Ludwig Christian zu Solms-Laubach.

⁴ Tagebücher von Sulpiz Boisserée, Ernst Ludwig von Gerlach und Carl Maria von Weber sowie Lebenserinnerungen, etwa von Ernst Moritz Arndt, Karoline von Rochow und Theodor Ferdinand von Stosch.

⁵ Zu Literatur der Rheinreisen und Rheinromantik: Schultz, *Das literarische Leben*, S. 386–403; Westfeling, *Stadtführer*, S. 9–32; Herres, *Köln*, S. 23; Steckner, *Kölner Bilder*, S. 179–181; Zimmermann, *Kölner Dom*, 1983; Schäfke/Bodsch, *Lauf des Rheines*, 1993; Blum, *Rheinland*, 1969; Haberland: *Zwischen Kunst und Kommerz*, 2005; Hohmann/Bunzel/Sarkowicz, *Romantik*, 2014.

⁶ J. Schopenhauer, *Ausflucht an den Rhein und dessen nächste Umgebungen im Sommer des ersten friedlichen Jahres*, Leipzig 1818.

⁷ H. von Chézy, *Gemälde von Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen, dem Odenwalde und dem Neckerthale. Wegweiser für Reisende und Freunde dieser Gegenden*, Heidelberg 1816.

1816 Sekretär bei der Regierung in Köln und Autor des Buches *Wanderungen durch Köln am Rhein und seine Umgegend*.⁹ Als Quelle nicht zu vergessen ist Johann Wolfgang von Goethes lang erwartete und im Frühjahr 1816 erschienene Schrift *Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein und Main Gegenden*,¹⁰ die Grootte in Berlin sofort nach ihrem Erscheinen mit großem Ärger las.¹¹

Zeitgenössische Reise- und Stadtführer, Architektur- und Kunstbeschreibungen wurden überdies genutzt, um Orte, Gebäude und Einrichtungen in Groottes Köln anschaulich werden zu lassen. Dies legitimiert sich auch dadurch, dass Grootte diese Schriften sicherlich kannte und selbst öfters für Besucher Kölns – 1816 etwa für Karl Friedrich Schinkel und Carl Philipp Heinrich Pistor – die Rolle eines Stadtführers übernahm, der die Sehenswürdigkeiten Kölns erläuterte.¹² Eine detailfreudige Quelle ist zudem die medizinische Topografie der Stadt Köln, die der Kölner Arzt Dr. Bernhard Elkendorf¹³ 1825 verfasste. Elkendorf, ebenfalls ein Schüler Ferdinand Franz Wallrafs, gehörte nach seiner Rückkehr von Paris 1813 als Akademiker und Geschichtsinteressierter zum Kreis um Eberhard von Grootte.

Um einen genaueren Einblick in sein soziales Umfeld zu erhalten, wurde sowohl versucht, eine möglichst große Zahl der von Grootte erwähnten Personen zu identifizieren, wie auch Orte und Gebäude, die Grootte aufsuchte, Straßen, in denen er sich aufhielt, zu bestimmen und so seine Wege nachvollziehbar und seine konkreten Umgebungen anschaulich zu machen. Da es für diese Jahre generell schwierig ist, die Wohnadressen von Personen zu einem präzisen Zeitpunkt zu ermitteln, gelang dies allerdings nur begrenzt. Die Recherchen zu den Adressen der Bekannten Groottes in Köln, Berlin, Heidelberg und anderen Orten erbrachten also nicht immer sichere Angaben, oft lassen sich dennoch die von ihm notierten Wege nachzeichnen.

⁸ W. Smets, Taschenbuch für Rheinreisende. Historisch, topographisch und poetisch bearbeitet, Koblenz 1818. Zu Smets: Wegener, Literarisches Leben, Teil 2, S. 308–311.

⁹ Fr. Elsholtz, *Wanderungen durch Köln am Rhein und seine Umgegend*. In einer Reihe von Briefen an Sophie, Erstes Heft, Verlag J. P. Bachem, Köln 1820.

¹⁰ J. W. von Goethe, *Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein und Main Gegenden*, Stuttgart 1816.

¹¹ Grootte las zunächst Auszüge der Schrift im Morgenblatt für gebildete Stände (E. von Grootte, Tagebuch, 16. Apr. 1816), einige Wochen darauf kaufte er die Schrift (E. von Grootte, Tagebuch, 21. Mai 1816).

¹² Neben diesen Schriften wurden u.a. herangezogen: J. A. Demian, *Statistisch-politische Ansichten und Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil der neuen preussischen Provinzen am Nieder- und Mittelrheine*, Verlag H. Rommerskirchen, Köln 1815. Demian hatte die Reise 1814 unternommen. J. D. Fiorillo, *Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden*, Bd. 1, Hannover 1815. Grootte las dieses Buch im August 1816 (Tagebuch, 7. Aug. 1816). Schließlich wurde auch aus dem Reiseführer: *Köln und Bonn mit ihren Umgebungen. Für Fremde und Einheimische* zitiert. Er war von drei Kölnern, ebenfalls Bekannte Groottes, verfasst: K. G. Jacob, Lehrer am Gymnasium, M. J. DeNoel, Kaufmann, Maler und enger Freund F. Fr. Wallrafs, sowie dem Geologen J. J. Nöggerath. Der Reiseführer erschien 1828 im Kölner Verlag J. P. Bachem; in bearbeiteter Version wurde er neu ediert: Westfeling, *Der erste Kölner Stadtführer*, 1982. Zu Kölner Kunstsammlungen in Reiseführern: Steckner, *Kölner Sammlungen*, S. 169–171.

¹³ Die Topografie verfasste Elkendorf im Auftrag der preuß. Regierung. Zur medizinischen Topografie und zur Biografie B. Elkendorfs: Becker-Jäckli, Köln, 1999.

Tatsächlich existieren einige zeitgleich entstandene visuelle Dokumente, also Illustrationen im buchstäblichen Sinn, von Grootes topografischem Umfeld. Zwei Reisen, von Berlin nach Heidelberg und von Heidelberg nach Köln, unternahm Groote im Jahr 1816 als Begleiter Schinkels, der während der Reisen und während seines Aufenthalts in Köln eine Reihe von Zeichnungen anfertigte. Aufgrund der Vermerke Grootes kann die Entstehung einiger Arbeiten Schinkels nun genauer dokumentiert werden. Die Zeichnungen sind in verschiedenen Publikationen veröffentlicht und online über die Website des Berliner Kupferstichkabinetts abzurufen.¹⁴

Groote informierte sich kontinuierlich durch regionale wie überregionale Zeitungen über Politik, Kultur, Ereignisse und Personen. Mehrfach ließen sich von Groote gelesene Artikel identifizieren; darüber hinaus konnten viele seiner im Tagebuch geäußerten Wahrnehmungen und Interessen durch Zeitungsartikel näher beleuchtet und in einen größeren Kontext gestellt werden. Er selbst verfasste 1816 offenbar keinen Beitrag für eine Zeitung. Insgesamt las Groote mit weitgefächerten Interessen, deren Schwerpunkt auf Literatur, Kunst und Geschichte lag und oft ganz aktuelle Publikationen umfasste. Verzeichnisse der von ihm gelesenen Bücher und der Theateraufführungen, Opern und Konzerte, die er besuchte, befinden sich im Anhang.¹⁵ Dort sind auch Angaben zu den von Groote erwähnten und eindeutig zu identifizierenden Gemälden vermerkt.

1816 veröffentlichte bzw. verfasste Eberhard von Groote vier längere Texte: Die Ende 1815/Anfang 1816 erstellte *Denkschrift zugunsten der Kölner Universität 1815/16*,¹⁶ die umfangreiche Publikation (*Faust's*) *Versöhnung mit dem Leben*, die 1816 im Verlag DuMont-Schauberg in Köln erschien,¹⁷ außerdem drei weitere Schriften mit kulturpolitischer Zielsetzung: Im Juni 1816, während seines Aufenthalts in Berlin, entstand der Text *Köln als Universität bloß ökonomisch betrachtet*,¹⁸ im November 1816, als er bereits Assessor an der Kölner Regierung war, der *Bericht, die Bildung einer Central Kommission für Kunst und Alterthum in den Rheinprovinzen betreffend*,¹⁹ und Ende Dezember der Bericht *Die von dem Herrn Bibliothekar Wyttenbach in Trier zurückgeforderten Bücher betreffend*.²⁰

¹⁴ Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin: www.museumportal-berlin.de/de/museen/kupferstichkabinett. Zugriff 30. Aug. 2019.

¹⁵ Nicht genutzt wurden Archive der Adelsfamilien, mit denen Groote verwandt oder bekannt war. Eine Auswertung dieses umfangreichen Quellenmaterials hätte den Rahmen der vorliegenden Arbeit weit überschritten.

¹⁶ E. von Groote, *Denkschrift zugunsten der Kölner Universität 1815/16* (HAsTK, Best. 1553, A 1/32–37). Siehe Briefe und Schriften. Mit kleineren Abweichungen gedr. in: Quarg, Gutachten, S. 229–239.

¹⁷ Zu dieser Publikation vor allem: Spiertz, Groote, S. 57–59.

¹⁸ E. von Groote, *Köln als Universität bloß ökonomisch betrachtet*, Juni 1816 (GStA PK, I HA Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 3 Tit. I Nr. 2, Bl. 133–136). Siehe Briefe und Schriften.

¹⁹ E. von Groote, *Bericht, die Bildung einer Central Kommission für Kunst und Alterthum in den Rheinprovinzen betreffend*, Köln, 6. Nov. 1816 (Landesarchiv NRW R, BR 0002 Nr. 404, Bl. 56–58). Siehe Briefe und Schriften. Vgl. den Entwurf des Berichts: HAsTK, Best. 1553, A 1/40–43; gedr. nach dem Entwurf in: Feldmann, Anfänge, S. 235–247.

²⁰ *Die von dem Herrn Bibliothekar Wyttenbach in Trier zurückgeforderten Bücher betreffend*, Köln, 31. Dez. 1816 (Landesarchiv NRW R, BR 0002 Nr. 404, Bl. 69 f.).

Alle vier Texte sind im zweiten Teil der Edition *Briefe und Schriften* wiedergegeben. Anders als in den vorangegangenen Jahren schrieb Grooten 1816 offenbar nur einige Gedichte.²¹

Seitdem der erste Band des Tagebuchs 2015 erschien, wurden neue Publikationen zur Geschichte Kölns am Anfang des 19. Jahrhunderts vorgelegt, speziell auch zur Kölner Kultur- und Gesellschaftsgeschichte. Hier ist insbesondere auf neue Ansätze zu Leben, Werk und Wirkung Ferdinand Franz Wallrafs zu verweisen, da sie für das Verständnis des Umfelds Eberhard von Grootes von Bedeutung sind. Zu nennen sind vor allem *Wallraf digital*, das Online-Projekt von Gudrun Gersmann und Stefan Grohé: *Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824) – eine Spurensuche in Köln*²² mit ausführlichen Artikeln zu verschiedenen Aspekten der Zeit um 1800, und das Online-Projekt von Elisabeth Schläwe und Sebastian Schlinkheider, *Letzter Wille mit großer Wirkung – die Testamente Ferdinand Franz Wallrafs (1748–1824)*.²³ Im Rahmen dieser Projekte wurden zusätzliche Online-Angebote entwickelt: So sind Masterarbeiten zu Wallraf und seinem Umkreis einsehbar, eine App führt durch *Wallrafs Köln*; Videos und ein Blog geben weitere Informationen. Auch die 2018 im Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud präsentierte Ausstellung *Wallrafs Erbe. Ein Bürger rettet Köln* mit ihrem umfangreichen Begleitband boten bzw. bieten die Ergebnisse neuer Forschungen. Zur Geschichte der Familie von Grooten sind vor allem die Websites der Familie zu empfehlen. Wichtigste Publikation zu Leben und Werk Eberhard von Grootes ist weiterhin die 2007 entstandene Arbeit von Willi Spiertz.²⁴

Bis Anfang 2019 waren die Akten zur Familie von Grooten, die sich im Historischen Archiv der Stadt Köln befanden, entweder als Deposita der Familie oder als eigene Bestände, zu einem großen Teil wieder entdeckt und benutzbar. Die Hefte des Grooten'schen Tagebuchs sind fast unbeschädigt erhalten und zugänglich, ebenso ein Teil der Korrespondenz. Auch andere Archivbestände, die für die Edition des ersten Bandes nicht eingesehen werden konnten, sind nun im Historischen Archiv oder online verfügbar.²⁵

Die der Transkription von Tagebuch, Briefen und Schriften zugrunde gelegten Regeln sind in Band 1 des Tagebuchs beschrieben.²⁶

²¹ Grooten vermerkte lediglich drei Gedichte: Mayenglöckchen, Rosenblättchen (23. Juni 1816; im Tagebuch ist der ganze Text gegeben); Liebessehnsucht (9. Okt. 1816; im Tagebuch ist nur der Titel genannt) und Meine Lehrjahre (12. Dez. 1816; im Tagebuch ist nur der Titel genannt). Vgl. Spiertz, Grooten, S. 322 f.

²² Gersmann/Grohé, Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824) – eine Spurensuche in Köln, 2016 online gestellt.

²³ Schläwe/Schlinkheider (Hg.), Letzter Wille mit großer Wirkung – Die Testamente Ferdinand Franz Wallrafs, 2018 online gestellt.

²⁴ Spiertz, Grooten, 2007. Vgl. auch: Giesen, Grooten, 1929 sowie die Zusammenstellung der Literatur von und zu Grooten: Wegener, Literarisches Leben, Teil 2, S. 289–292.

²⁵ Die Briefe E. von Grootes an S. Boisserée (HASTK, Best. 1018, A 118) konnten nun wieder eingesehen werden, sodass nicht mehr auf unveröffentlichte Transkriptionen (Dietze, Prolegomena, 1976) zurückgegriffen werden musste.

²⁶ Grooten, Tagebuch, Bd. 1, S. 35–37.

TAGEBUCH 1816

Alte und neue Herausforderungen

Als Eberhard von Groote am 1. Januar seinen ersten Eintrag für das Jahr 1816 schrieb, hatte er spannungreiche Monate hinter sich. Am 22. Dezember 1815 war er von „seinem Feldzug“ – den Erfahrungen als Staboffizier im III. preußischen Armeekorps, dem Einzug in Paris, dem Einsatz für die Restitution der geraubten rheinischen Kunstgüter und der anschließenden Reise durch die Niederlande – nach Köln zurückgekehrt. Die Ereignisse der folgenden Wochen und Monate wurden kaum weniger aufregend für ihn, denn Anfang 1816 stand das im Jahr zuvor vom preußischen Staat annektierte Rheingebiet vor großen Veränderungen mit weitreichenden Auswirkungen auf die Stadt Köln und ihre Bewohner. Für Groote wie für alle Kölner stellten sich nun vor allem Fragen, die den Status Kölns innerhalb Preußens betrafen. Würden die neuen Machthaber die ökonomischen Interessen der Stadt genügend berücksichtigen? Würde Köln Sitz eines Oberpräsidiums und eines Erzbistums werden? Wohin würden wichtige Kunstsammlungen gehen? Und insbesondere: Welchen Standort würde man für die vom preußischen Staat geplante rheinische Universität wählen – Köln oder Bonn? Mit Misstrauen blickte man auch auf die Personalpolitik Preußens in den neuen Provinzen, da es noch unklar war, ob nur „Altpreußen“ oder auch „Eingeborene“ in die Ämter am Rhein berufen würden.¹ Darüber hinaus stand eine Entscheidung aus, auf die man nicht nur in den Rheingebieten, sondern im ganzen Staat mit Ungeduld wartete: Friedrich Wilhelm III. hatte in seiner *Verordnung über die zu bildende Repräsentation des Volkes* vom 22. Mai 1815 eine Verfassung in Aussicht gestellt, mit der die absolutistische Ordnung Preußens reformiert werden sollte.² Im Frühjahr 1816 hielten viele die baldige Einberufung von Vertretern der Provinzen zu einer beratenden Versammlung in Berlin als erstem Schritt zur Erfüllung des königlichen „Verfassungsversprechens“ für wahrscheinlich.

Eberhard von Groote, der an diesen Überlegungen großen Anteil nahm, beklagte das geringe Engagement der Kölner Bürger in der Vertretung der Interessen Kölns gegenüber

¹ Zu den Kölner Vorstellungen über die Zukunft ihrer Stadt: Herres, Köln, S. 45–53; Faber, Rheinlande, S. 83–109, 261–294; Mettele, Bürgertum, S. 111–117.

² In der Verordnung v. 22. Mai 1815 hieß es: „§ 1. Es soll eine Repräsentation des Volks gebildet werden. § 2. Zu diesem Zwecke sind: a) die Provinzialstände, wo sie mit mehr oder minder Wirksamkeit noch vorhanden sind, herzustellen, und dem Bedürfnisse der Zeit gemäß einzurichten; b) wo gegenwärtig keine Provinzialstände vorhanden, sind sie anzuordnen. § 3. Aus den Provinzialständen wird die Versammlung der Landes-Repräsentanten gewählt, die in Berlin ihren Sitz haben soll“ (in: Bönisch, Köln und Preußen, S. 39). Der Rheinische Provinziallandtag wurde erst 1823 realisiert. Vgl. Hansen, Das politische Leben, S. 632–652; Gerschler, Oberpräsidium, S. 66–70; Herres, Köln, S. 60–64; Mettele, Bürgertum, S. 117–119. Zur preuß. Verfassungsfrage ausführlich etwa: Schmitz, Vorschläge, 2010. Während des Jahres 1816 vollzog sich die Konstituierung des Deutschen Bundes (Bundesversammlung, Bundestag) als Gremium der Mitgliedsstaaten, die von Gesandten der Regierungen vertreten wurden. Der Bundestag, von dem fortschrittliche Kräfte Veränderungen erhofften, trat erstmals am 5. Nov. 1816 in Frankfurt a. M. zusammen. Auch die Kölner Zeitungen berichteten während des gesamten Jahres über die Verhandlungen zur Konstituierung.

der neuen Regierung.³ Wie schon in den Jahren zuvor sah er es als seine Aufgabe an, aktiv auf die politischen Geschehnisse, vor allem auf die Entscheidung über den Universitätsstandort, einzuwirken.⁴ Seit 1814 hatte er sich für dieses Ziel eingesetzt und es auch 1815 in Paris in seinen Begegnungen mit preußischen Funktionsträgern propagiert.

Als Anfang November 1815 eine Entscheidung für Bonn gefallen zu sein schien,⁵ hatte Grootte beinahe resigniert. Auf Anraten des Generals August Neidhardt Graf von Gneisenau, einem Befürworter der Kölner Belange, setzte er jedoch seine Bemühungen fort, fasste die Argumente für den Standort Köln in einer Denkschrift zusammen und legte sie Gneisenau und Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg vor. Darüber hinaus beantragte er noch von Paris aus bei der stadtkölnischen Obrigkeit, dem Kommissarischen Oberbürgermeister Karl Joseph von Mylius⁶ und dem Stadtrat, offiziell zu Verhandlungen nach Berlin geschickt zu werden.⁷ Er betonte die Unterstützung dieses Wunsches durch Gneisenau und Hardenberg und erklärte, Gneisenau habe darauf hingewiesen, dass der preußische Staat in Kürze eine „nationale Versammlung“ einberufen werde, um Vertreter der Provinzen an der Planung für deren Zukunft zu beteiligen. Seine Reise nach Berlin betrachtete Grootte somit auch als einen Vorgriff auf die Abordnung zu dieser künftigen Verfassungsversammlung. Im Kölner Rat fand Groottes Antrag zunächst keine Zustimmung, da, wie Mylius in einem Schreiben vom 23. November ausführte, die Stadt keine Kompetenz zu einer Abordnung Groottes habe. Er erklärte gleichzeitig:

„Angenehm würde es der Stadt seyn, wenn Euer Hochwohlgeborenen durch Ihre Verbindungen sich in den Stand gesetzt sehen, dahin zu wirken, daß eine solche Anforderung baldigst an Sie erlassen werde.“⁸

³ So schrieb Grootte Ende 1814 an seinen Freund Sulpiz Boisserée: „Es ist schrecklich, daß so wenig Tüchtigkeit und einstimmige Thatkraft in unserer Stadt herrscht, und daß, so gerne einzelne, so wie ich auch, alles thun und bearbeiten möchten, damit etwas zu stande komme, man nur so schwer irgend jemand von Gewichte und Autorität für sich gewinnt, mit dem zusammen oder unter dessen Namen man irgend etwas betreiben könnte“ (E. von Grootte an S. Boisserée, Köln, 5. Nov. 1814; HASTk, Best. 1018, A 118; in: S. Boisserée, Briefwechsel, Bd. I, S. 236 f.).

⁴ Die Diskussion um die Einrichtung einer rheinischen Universität in den Jahren 1810 bis 1818 ist in der Literatur ausführlich behandelt. Vgl. für 1814 bis 1817 insbesondere: Renger, Gründung, S. 24–60; Koltes, Rheinland, S. 272–282; Pabst, Universitätsgedanke, S. 64–87; Klein, Solms-Laubach, S. 106–128; Klein, Bemühungen, S. 348–383; Bezold, Geschichte, vor allem S. 17–51; Hördelt, Rivalität, S. 197–203; Fiegenbaum, Konkurrenz, 2016. Zu Groottes Engagement für eine Kölner Universität: Grootte, Tagebuch, Bd. 1, S. 44–46 u. vielerorts; Spiertz, Grootte, S. 81–90; Giesen, Grootte, S. 92–102.

⁵ Eine Kabinettsorder vom 22. Okt. 1815 hatte der Stadt Bonn Versprechungen gemacht; Grootte erfuhr davon Anfang November. Zum Folgenden: Grootte, Tagebuch, Bd. 1, 5. bis 10. Nov. 1815, S. 237–243. Siehe auch: Quarg, Gutachten, S. 227 f.; Spiertz, Grootte, S. 86–88; Klein, Bemühungen, S. 366 f.

⁶ Zu K. J. von Mylius: Romeyk, Verwaltungsbeamten, S. 645.

⁷ E. von Grootte an Bürgermeister u. Rat der Stadt Köln, Paris, 11. Nov. 1815 (HASTk, Best. 400, A 667, Bl. 1 f.; gedr. in: Grootte, Tagebuch, Bd. 1, S. 328–330).

⁸ K. J. von Mylius an E. von Grootte, Köln, 23. Nov. 1815, Entwurf (HASTk, Best. 400, A 667, Bl. 3 f.).

Grootte sollte sich also selbst um seine Delegation nach Berlin bemühen. Doch zehn Tage später, Grootte war noch nicht in Köln eingetroffen, stimmte der Rat dem Antrag zu – obgleich keine Genehmigung der übergeordneten Behörden vorlag.⁹ Die geringe Tragfähigkeit des Ratsbeschlusses wurde Grootte jedoch nach seiner Rückkehr rasch bewusst, zudem zeigte sich, dass er das Interesse der preußischen Amtsträger für den Universitätsstandort Köln überschätzt hatte. „Doch ist wegen der Universitaet wieder einiges schief gegangen“, notierte er am 22. Dezember 1815 in sein Tagebuch, nachdem er eine Aufforderung Gneisenaus erhalten hatte, ihm die bereits einmal vorgelegte Schrift zur Universitätsfrage erneut zuzuschicken.¹⁰ Am 26. Dezember sandte er den Bericht, zusammen mit einem Exemplar des von ihm und seinem Jugendfreund Friedrich Wilhelm Carové edierten und gerade erst erschienenen *Taschenbuchs für Freunde altdeutscher Zeit und Kunst auf das Jahr 1816*, ab.¹¹

Währenddessen lebte sich Eberhard von Grootte rasch in den familiären und gesellschaftlichen Kölner Alltag ein. Er wohnte bei seinem 1815 verwitweten Vater Everhard Anton von Grootte zu Kendenich und seinen Geschwistern in der Marzellenstr. 82, einem Haus, das die Familie schon 1802, nach ihrer Rückkehr aus dem rechtsrheinischen Exil, angemietet hatte. Das im 12. Jahrhundert errichtete und im 16. Jahrhundert in Teilen neugebaute Anwesen gehörte mit imposanter Loggia, spitzbogigem Tor, gewölbter Durchfahrt und einem 25 Meter hohen Treppenturm zu den prächtigsten Renaissancebauten Kölns.¹² Den markanten Turm zeichnete Karl Friedrich Schinkel bei seinem Aufenthalt in Köln im Sommer 1816.¹³ Die Groottes wohnten also in einem herrschaftlichen Gebäude,¹⁴ das entsprechend anderen Stadtpalais' der Kölner Patrizier¹⁵ viele Räumlich-

⁹ Protokoll der Sitzung des Kölner Stadtrates, 13. Dez. 1815 (HASTK, Best. 400, A 667, Bl. 5 f.). Vgl. Grootte, Tagebuch, Bd. 1, S. 275. Am 15. Febr. 1816 notiert Grootte im Tagebuch, er erhalte von der Stadt zur Reise 1.200 Francs.

¹⁰ Grootte, Tagebuch, Bd. 1, 22. Dez. 1815, S. 278.

¹¹ Grootte, Tagebuch, Bd. 1, 26. Dez. 1815, S. 280; zum Taschenbuch: ebd., vielerorts.

¹² Nachdem Landgraf Ernst von Hessen das Gebäude 1688 gekauft hatte, wurde es Hessianhof, der Turm Hessenturm genannt. Ende des 19. Jh.s erwarb die Reichsbahn das Gelände und ließ den Hof 1906 größtenteils abbrechen, die verbliebenen Teile wurden im 2. Weltkrieg zerstört. Zur Marzellenstr. 82 (nach französischer Zählung Nr. 3074): Vogts, Kölner Wohnhaus, Bd. I, S. 48, 157, 162, 344; Bd. II, S. 465, 470, 784; Grundriss, Aufriss und Zeichnung, S. 474 f. Vgl. auch: Busse, Marzellenstraße, S. 122 f., hier eine Fotografie des Hessianhofs kurz vor dem Abriss.

¹³ K. Fr. Schinkel, Köln. Blick auf den Hessenturm, Feder in Schwarz, über Vorzeichnung mit Graphitstift, 1816 (Berlin, Kupferstichkabinett; Inv.-Nr.: SM SKB F.008 = SM Skb.F Nr. 1).

¹⁴ Eine nähere Beschreibung des Hauses und seines Inventars ist bisher nicht bekannt; auch den Aufzeichnungen E. von Groottes sind keine Einzelheiten zu entnehmen. Lediglich zwei Entwürfe aus dem Jahr 1812 zu einer Verlängerung des Mietverhältnisses ließen sich auffinden (Entwürfe zu einem Mietvertrag für das Haus Marzellenstr. 82, 1812; Stadtarchiv Hürth, Best. 3.01, Nr. 348, Bl. 16 f. u. Bl. 14 f.). Danach mietete Ev. A. von Grootte das Gebäude mit großem Garten auf sechs Jahre für 200 Rtlr. jährlich vom Eigentümer, dem in Düsseldorf lebenden Appellationsgerichtsrat Michael Hermann von Sieger. Entsprechend diesen Entwürfen hatte der Mieter „die Fenstersteuer und Einquartierungslasten“ zu zahlen. Der Vermieter übernahm die Grundsteuer sowie „alle Hauptreparaturen und Unkosten, welche jetzt oder in der Folge erforderlich seyn können, um das Haus in einen bewohnbaren Stande zu setzen und darin zu erhalten, als nemlich die in Stand-

keiten, eine gute funktionale Ausstattung, eine eindrucksvolle Innengestaltung und elegantes Mobiliar aufwies. Alles diente dazu, den Status der Familie widerzuspiegeln und den häufigen Gästen ein repräsentatives und komfortables Ambiente zu bieten.¹⁶

Bis zu seiner Flucht¹⁷ 1794 ins Rechtsrheinische hatte Ev. A. von Groote als Kaiserlicher Oberpostmeister der Thurn- und Taxischen Post mit seiner Familie in der Glockengasse 25–27 gewohnt, wo sich seit 1709 der Sitz des Thurn- und Taxischen Oberpostamts befand. Diese Gebäude, das „Posthaus“ oder der „Posthof“, wurden auch während der Franzosenzeit für die Belange der Post genutzt,¹⁸ allerdings stand es Ev. A. von Groote nach seiner Rückkunft ohne Amt¹⁹ nicht mehr zur Verfügung. Mit der Übernahme der Rheinlande durch Preußen und die vorläufige Wiederaufnahme der Thurn- und Taxischen Post wurde Ev. A. von Groote 1814 zwar zunächst als Leiter der Kölner Post und daher in einer seiner vorherigen Position entsprechenden Stellung eingesetzt, seine weitere Tätigkeit entschied sich jedoch erst Mitte 1816.²⁰

In den ersten Wochen nach seiner Rückkehr besuchte Eberhard von Groote Verwandte und Freunde, machte einen Ausflug zur Kitzburg bei Brühl, dem Eigentum seiner Familie, und schloss sich dem geselligen Leben der Kölner tonangebenden Kreise an. Er besuchte

setzung und Unterhaltung des Dachs, des Mauerwerks, der Fensterrahmen, u. Fensterladen, der Fußböden und Stubenthüren, die Reinigung der Abtritte und des Regensarges“ (Behälter zum Sammeln des Regenwassers). Der Mieter konnte allerdings „niemals eine Entschädigung für dasjenige fordern, welches er zur Verschönerung des Hauses oder Gartens, oder zur eigenen Bequemlichkeit theils bisher hat verwendet, und theils während der Miethzeit noch daran verwenden würde, im Gegentheil ist er verpflichtet, solches bei dem Austritte in seinem Zustande zu lassen, jedoch mit Vorbehalt des in den Küchen befindlichen doppelten Comfoids und Waschkessels welches alles der Anmiether mit Vorwissen und Genehmigung des damaligen Geschäftsführers auf seine Kosten und mit Vorbehalt des Eigenthums, zu errichten verbunden war, weil xx Hauseigenthümer das in den Küchen befindliche abnehmen, und nach Düsseldorf abführen ließ“ (ebd., Bl. 16). Geschäftsführer des Michael Hermann von Sieger war der Kölner Johann Christian Bochem.

¹⁵ Zu den Stadthöfen der Kölner Oberschicht kurz: Müller, Köln, S. 256 f. Zu den Kölner Stadthöfen im 17. u. 18. Jh.: Rößner-Richarz/Langbrandtner, Stadthof, 2011. Zu den Wohnverhältnissen in Köln um 1800: Ebeling, Bürgertum, S. 118–133.

¹⁶ Vgl. Angaben zum Geyr'schen Haus Breite Str. 92 (zeitweise hatte das Gebäude die Nr. 98) und zum ehemaligen Groote'schen Haus Glockengasse 3: Vogts, Kölner Wohnhaus, Bd. I, S. 54; Ebeling, Bürgertum, S. 121.

¹⁷ Zur Geschichte des Exils der Familie von Groote: Trippen, Oberpostmeister, 1987; Groote, Tagebuch, Bd. 1, S. 12–14. Zur Kölner Post vom 17. bis zum Anfang des 19. Jh.s: Frielingsdorf, Post- und Verkehrswesen, 1921; Klaes, Post, 2001; Sautter, Post, 1898; Müller, Köln, S. 225–227.

¹⁸ Auch andere Einrichtungen der Post waren in reichsstädtischer wie französischer Zeit in der Glockengasse ansässig: Glockengasse 13 befand sich 1813 die Posthalterei der Familie Pauli, die in ihren Stallungen rund achtzig Pferde bereithielt; Glockengasse 15 war das „Bureau correspondant avec l'entreprise générale des messageries Imperiales á Paris“, das von Franz Diehl, dem „directeur de messageries“, geleitet wurde (Kölner Adressbuch 1813).

¹⁹ Schon im Nov. 1794 hatten die Franzosen Jean Kreyer als Postdirektor eingesetzt.

²⁰ Zur Entwicklung der Post im Linksrheinischen: Ueber die von 1798 bis 1822 in den Provinzen jenseits des Rheins bestandenen Privat-Posten und deren Aufhebung, 1839 (GStA PK, I. HA Rep. 103 Generalpostmeister bzw. Generalpostamt, Nr. 1224).

Soupers, Konzerte und Versammlungen des „Olymp“, der um 1809 gegründeten Olympischen Gesellschaft,²¹ die sich um den Gelehrten und Kunstsammler Ferdinand Franz Wallraf²² gruppierte. Gezielt nutzte Grootte diese Kontakte zu den Kölner Honoratioren, von denen nicht wenige zu seinen Verwandten zählten, um für seine Initiative zu werben und Gegner seiner Berlinreise zu überzeugen. So führte er Gespräche mit Oberbürgermeister von Mylius sowie mit einer Reihe von Stadträten: dem Kaufmann Jakob Johann Lyversberg, dem Bankier Johann Abraham Anton Schaaffhausen, dem Kaufmann und Juristen Johann Jakob Hermann von Wittgenstein; außerdem mit Cornelius Joseph von Geyr zu Schweppenburg, dem Verleger Marcus DuMont, mit Wallraf und mit Mitgliedern der Familien des regionalen Adels: zur Lippe-Biesterfeld, von Monschaw und von Wolff-Metternich. Überdies hatte er Gelegenheit, einige der Männer zu treffen, die in der preußischen Verwaltung schon eine wichtige Rolle spielten, etwa die Juristen Heinrich Gottfried Wilhelm Daniels²³ und Johann Daniel Ferdinand Neigebaur sowie den Pädagogen Karl Friedrich August Grashof.²⁴ Auch den Schriftsteller und Historiker Ernst Moritz Arndt, den Grootte aus Paris kannte und der sich seit Mitte 1815 in Köln aufhielt, sah er wieder. Arndt²⁵ war in der Universitätsfrage ein entschiedener Gegner Kölns. Anfang Dezember 1815 hatte er in einem Brief an den Berliner Verleger Georg Andreas Reimer vor der Errichtung der Universität in Köln gewarnt und dabei auch auf die Haltung Groottes hingewiesen:

„In Köln wird sie [die Universität] ein unserm jetzigen teutschen Streben widerwärtiges Ding: der alte Katholicismus wird sich ihrer unrettbar bemeistern; also wird sie ein todter Hund für die jetzige Zeit. Der junge de Grootte – es soll ein wackerer Mensch seyn – es ist der Pariser – wird, wie ich höre, bald deswegen nach Berlin kommen, um für seine Vaterstadt Köln zu arbeiten. Seine Gesinnungen kenne ich aus einem Manuskript, das mir einer seiner Freunde mitgeteilt hat. Er ist ein brennender Zelot, und meint darin, ohne Jesuiten und jesuitische Arbeiten gehe die ganze Christenheit unter.“²⁶

²¹ Zur Olympischen Gesellschaft: Spiertz, Grootte, S. 125–129; Deeters, Wallraf, S. 72; Wegener, Leben, Teil I, S. 150–177; Giesen, Grootte, S. 34–39; Ennen, Gesellschaft, 1880.

²² Aus der Vielfalt an Literatur zu Person und Werk F. Fr. Wallrafs: Ennen, Zeitbilder, 1857; Deeters, Wallraf, 1974; Böhm, Wallrafs Sammlung, 1974; Thierhoff, Wallraf, 1997; Czymbek, Wallraf im Bild, 2008; Müller, Wallraf, 2017; zuletzt: Wallraf im Fokus. Wallrafs Erbe, 2018; Schmitt, Wallraf digital, 2018; Gersmann/Grohé, Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824), 2016.

²³ Zur Biografie H. G. W. Daniels: Liermann, Daniels, 1969; Reisinger-Selk, Daniels, 2008.

²⁴ K. Fr. A. Grashof war seit 1814 Direktor des öffentlichen Unterrichts am Niederrhein und damit für den Aufbau eines öffentlichen Schulwesens auch in Köln zuständig. Mit der Neuordnung der Provinzen und der Einrichtung eines Konsistoriums wurde Grashof im März 1816 zum Konsistorial- und Schulrat ernannt. Zu Grashof: Grashof, Aus meinem Leben, 1839; Buschmann, Schulwesen, S. 26–29; Limper, Wallraf und Grashof, 1939; Apel, Grashof, 1988.

²⁵ E. M. Arndt gab in Köln 1815/1816 die Zeitschrift Der Wächter, eine Zeitschrift in zwanglosen Heften heraus. Sie wurde im Kölner Verlag Heinrich Rommerskirchen gedruckt. Zu Arndt: Dühr, Arndt, 1971; Braubach, Arndt, 1977; Alvermann/Garbe, Arndt, 2011.

²⁶ E. M. Arndt an G. A. Reimer, Köln, 1. Dez. 1815 (in: Dühr, Arndt, Bd. 1, S. 484); vgl. auch: E. M. Arndt an Fr. L. Chr. zu Solms-Laubach, Köln, 25. Nov. 1815: „Daß aber nach Köln die Universität gelegt wird, dafür kann ich nach meinem Gefühl und meiner Ansicht des teutschen akademischen

Um eine Zustimmung für die Entsendung Groottes zu erhalten, wandte sich Mylius am 19. Dezember 1815 an die preußischen Behörden. Er hielt sich dabei an die Hierarchie der Behörden, wie sie Mitte 1815 als provisorische Strukturen entstanden waren.²⁷ Oberste Verwaltungseinheiten im Rheingebiet waren das Generalgouvernement Nieder- und Mittelrhein und das Generalgouvernement Jülich-Kleve-Berg. Die Leitung beider Gebiete hatte man, ebenfalls vorläufig, dem Juristen Johann August Sack übergeben, der seinen Sitz in Aachen hatte. Ihm, als höchsten preußischen Funktionsträger im Rheinland, unterstand der Kommissar des Generalgouvernements Moritz von Bölling,²⁸ ebenfalls in Aachen angesiedelt. Als untere, lokale Institution war dem Aachener Generalgouvernement die Kreisbehörde in Köln zugeordnet, als deren Direktor Franz Gottfried von Maercken amtierte. Entsprechend diesem Verwaltungsaufbau beantragte Mylius die Genehmigung des Ratsbeschlusses vom 13. Dezember 1815 bei Kreisdirektor von Maercken, dem er zugleich mitteilte, man gedenke, die Reisekosten Groottes durch einen Kredit zu finanzieren:

„Der hiesige Stadtrath hat [...] die Verdienste anerkannt, welche unser Mitbürger Herr Everhard von Grootte bey seinem Aufenthalt in Paris im Dienste des Vaterlands, sich um hiesige Stadt in mancherlei Hinsicht, und vorzüglich zur künftigen Errichtung einer Universität in derselben, erworben hat; Diese und die gütige Aufnahme, welche Herr v. Grootte bey den ersten Beamten der Preussischen Monarchie bereits gefunden hat, haben den Stadtrath veranlaßt, denselben nach Berlin zu senden, um rücksichtlich eines Gegenstandes, der für die künftige Wohlfarth der Bewohner dieser Stadt von der größten Wichtigkeit ist; nämlich die Errichtung einer Universität xx fortwährend unser Interesse wahrzunehmen. Zur Bestreitung der nöthigen Reise Kosten wurde auf den Credit der diesjährigen Ueberschüße der städtischen Einkünfte eine Summe von fünftausend Franken angewiesen.“²⁹

Maercken erklärte wenige Tage darauf in einem Schreiben an Kommissar von Bölling:

Lebens nicht stimmen. Gelehrsamkeit kann hier wohl gedeihen, Freude und Freiheit für die Jugend, worauf das meiste ankömmt, schwerlich. Köln ist zu theuer, ist eine Festung, wird immer viele reiche Leute und viele Officiere haben, die Natur ist nicht schön, auf 3 Stunden Weite kaum ein Baum – da wird die fröhliche Jugend nicht aufkommen können, sie wird unterdrückt werden; und daß die Geister hier gelüftet werden, thut vor allem Noth. Von der nächsten Generation muß aber die Verjüngung ausgehen. Sonst ist Köln eine der bravsten und treuesten teutschen Städte am Rhein“ (Privatarchiv d. Grafen zu Solms-Laubach, XVII, 112, Nr. 5). An Gneisenau schrieb Arndt: „Daß man die Universität hieher lege, wie viele meinen und wofür so viele arbeiten, dafür kann ich gar nicht stimmen, so wie die Umstände stehen und wie meine Ansichten von der Zeit und von der Bestimmung dieser Universität sind. Daß die katholische Parthei dafür eifert (z.B. Haxthausen, de Grote) hat seinen guten Grund; aber eben deswegen muß die preußische Regierung sich hüten, daß sie das Heft über die Geister nicht aus der Hand giebt“ (E. M. Arndt an N. A. von Gneisenau, Köln, 18. Dez. 1816; in: Dühr, Arndt, Teil 1, S. 487). Den im Innenministerium für Unterrichts- und Hochschulfragen zuständigen Johann Wilhelm Süvern hatte Arndt schon im Okt. 1815 vor der Errichtung der Universität in Köln gewarnt (Klein, Bemühungen, S. 380).

²⁷ Vgl. etwa: Bär, Behördenverfassung, S. 119–138.

²⁸ Zu M. von Bölling: Bär, Behördenverfassung, S. 84, 175.

²⁹ K. J. von Mylius an F. G. von Maercken, Köln, o. D. (vermutlich 19. Dez. 1815), Kopie (HASTK, Best. 400, A 667, Bl. 7). Zu F. G. von Maercken: Romeyk, Verwaltungsbeamten, S. 752.

„Inzwischen darf bey den vielseitigen Kenntnißen, dem regen thätigen Eifer und dem biedern graden Charakter, die Herr von Groote besitzt, sich gewiß alles gute und Nützliche für diese Stadt von seiner Verwendung rücksichtlich der Errichtung einer Universität in hiesiger Stadt erwarten lassen, besonders indem er bey Seiner Durchlaucht dem Herrn Staats-Kanzler eine gütige Aufnahme gefunden haben soll.“

Er fügte jedoch hinzu: Da es offenbar zur baldigen Einberufung einer „Tagsatzung“³⁰ kommen werde, sei es sinnvoller, auf offizielle Bestimmungen dazu zu warten, falls nicht „die Sendung wegen der Universität für äußerst dringlich angesehen werden mögte“.³¹

Zum Zeitpunkt dieser Korrespondenz wurde der zukünftige Standort der rheinischen Universität innerhalb der Behörden immer noch kontrovers diskutiert. Zwar empfand man die Frage auch in Berlin zunehmend als dringlich, doch wollte man sich von keiner der unmittelbar interessierten Seiten unter Druck setzen lassen. Hinzu kam, dass Generalgouverneur Sack, entgegen seiner noch kurz zuvor für Köln geneigten Haltung, Ende 1815 gegenüber seinen vorgesetzten Stellen eindeutig für eine Universität in Bonn votierte.³² Als Ausgleich für Köln schlug er die Errichtung einer Akademie für altdeutsche Kunst vor, in der die Sammlungen Wallrafs, Gerhard Cunibert Fochems und der Brüder Sulpiz und Melchior Boisserée³³ vereinigt werden sollten. Als möglichen Leiter der Akademie nannte er Sulpiz Boisserée.

Böllings Antwort an Maercken vom 26. Dezember³⁴ enthielt daher eine deutliche Absage an den Kölner Vorstoß, der als anmaßender Schritt und Eingriff in die Angelegenheiten der Regierung bewertet wurde. Bölling führte aus:

„Ohne den patriotischen so wie den wissenschaftlichen Sinn und Eifer, und die dadurch zugleich wohl erworbenen Ansprüche des Herrn Eberhard von Groote auf die dankbare Anerkennung seiner Vaterstadt verkennen zu wollen, dringt [drängt] sich doch die Bemerkung von selbst auf, daß ein Gegenstand von solchem wichtigen allgemeinen Interesse, als die Errichtung einer Landes Universitaet, nicht als Sache einer einzelnen Commüne, und

³⁰ Tagsatzung: die erwartete Verfassungsversammlung.

³¹ F. G. von Maercken an M. von Bölling, Köln, 21. Dez. 1815 (Landesarchiv NRW R, AA 0635 Generalgouvernement Nieder- und Mittelrhein Nr. 1507, Bl. 2 f.). Am Rand des Schreibens befindet sich der Entwurf zur Antwort Böllings an Maercken vom 26. Dez. 1815.

³² Im Auftrag des Innenministers Friedrich von Schuckmann hatte Süvern Ende 1815 sowohl J. A. Sack wie Fr. L. Chr. zu Solms-Laubach zu einer Stellungnahme hinsichtlich der Universitätsfrage aufgefordert. Beide legten Gutachten vor. Zu Sacks Denkschrift zur Universitätsfrage, Aachen, 31. Dez. 1815 ausführlich: Renger, Gründung, S. 34–43; Klein, Bemühungen, S. 377–379; Pabst, Universitätsgedanke, S. 70 f.; zum Gutachten von Solms-Laubach vom 28. Dez. 1815: Renger, Gründung, S. 35 f.

³³ Aus der Reihe von Quellenpublikationen und Literatur zur Sammlung Boisserée und ihren Gründern: S. Boisserée, Tagebücher, Bd. I–V, 1978–1995; S. Boisserée, Briefwechsel, Bd. I u. II, 1862; S. Boisserée, Briefwechsel mit Moller, Schinkel und Zwirner, 2008; Heckmann, Sammlung, 2003; Braunfels, Boisserée, 1970; Weitz, Sammlung Boisserée, 2011; sowie den Sammelband: Gethmann-Siefert, Sammlung Boisserée, 2011.

³⁴ M. von Bölling an F. G. von Maercken, Aachen, 26. Dez. 1816 (Landesarchiv NRW R, AA 0635 Generalgouvernement Mittel- u. Niederrhein Nr. 1507, Bl. 1).

mithin nicht aus dem einseitigen beschränkten Gesichts-Punkt eines für diese etwa daraus entspringenden Vortheils betrachtet und betrieben werden könne.“

In dieser Frage könnten, so Bölling, nur Gründe berücksichtigt werden, „die aus dem Zweck und aus der Natur der Sache selbst“ hervorgingen,

„und diese aufzufinden muß einer weisen, überall mit Umsicht handelnden Regierung um so mehr überlassen werden, als diese die Männer selbst am besten kennen und auszuwählen wissen wird, deren Rath und Einsicht in dieser wichtigen Angelegenheit vorall zu hören seyn möchte, ohne daß es dazu einer besonderer Deputation bedürfen würde.“

Vor allem auch finanzielle Bedenken sprachen gegen die Entsendung Grootes:

„Wenn nun hierzu ferner noch der zu der vorgeschlagenen Sendung erforderliche Kosten Betrag einerseits, und andererseits der bedrängte Zustand der städtischen Finanzen, und die vielen noch unbefriedigten Gläubiger in Erwägung gezogen wird, welche letztere ohnstreilig die nächsten und billigsten Ansprüche auf die ohnehin noch zweifelhaften Ueberschüsse des diesjährigen Budgets haben möchten, so finde ich mich nach allem diesem außer Stande, den Antrag des dortigen Magistrats, weder einstweilen gutzuheißen, noch dessen schließliche Genehmigung höhern und höchsten Orts nachzusuchen.“

Maercken gab diese Entscheidung Böllings nicht sofort an Oberbürgermeister Mylius weiter, sodass dieser am 1. Januar noch keine Antwort auf seinen Antrag erhalten hatte, er also formell nicht über die Ablehnung unterrichtet war.³⁵ Zu diesem Zeitpunkt beschloss Grootte, sich selbst für die Zustimmung der Behörden einzusetzen.³⁶ Am 2. Januar reiste er nach Aachen.

Grundlage seiner Verhandlungen war ein Brief, den Mylius unmittelbar an Generalgouverneur Sack richtete. Da das Schreiben bei Grootes Abreise noch nicht fertig war, sandte Mylius es diesem zu, sodass es Grootte am 3. Januar in Aachen erreichte.³⁷ Darin hieß es:

„Der hiesige Stadtrath hat sich veranlaßt gefunden, den Herrn Everhard v. Grootte, welcher sich während seinem Aufenthalt in Paris um unsere Stadt in mancherlei Hinsicht so sehr verdient gemacht hat, nach Berlin zu deputiren, um dort die Gründe geltend zu machen, welche unsere Stadt zur Errichtung der Rheinischen Universität in derselben anführen zu dürfen glaubt. Da der Zeitpunkt der Entscheidung über die Frage, an welchem Ort diese

³⁵ Eine mündliche Benachrichtigung durch den in Köln wohnenden Maercken ist jedoch durchaus denkbar.

³⁶ Vgl. E. von Grootte an A. N. von Gneisenau, Aachen, 4. Jan. 1816 (GStA PK, VI. HA, NL Gneisenau, August Graf Neidhardt von). Siehe Briefe und Schriften.

³⁷ So ist der Vorgang vermutlich zu rekonstruieren. Mylius' Schreiben erhielt Grootte durch Herrn von Haysdorf, Oberpostdirektor in Aachen. Vgl. Grootte, Tagebuch, 1. u. 3. Jan. 1816 u. E. von Grootte an J. von Grootte, Aachen, 3. Jan. 1816 (Archiv Haus Londorf, Herr von Grootte, Familienbriefe, 1.1., Nr. 42). Siehe Briefe und Schriften.

Universität errichtet werden soll, nicht mehr entfernt seyn dürfte, und daher diese Angelegenheit sehr drängend ist, auch Herr von Grootte zur Antretung seiner Reise nach Berlin bereit ist. So wage ich es einen Gegenstand der für die künftige Wohlfarth der Bewohner Cöllns von der größten Wichtigkeit ist, Euer Exzellenz mit der ergebensten Bitte zu empfehlen, den Antrag des Stadtrathes, in so fern derselbe Euer Exzellenz vorgelegt werden sollte, hochgefälligst genehmigen [...] zu wollen.“³⁸

In persönlichen Treffen mit Bölling und Sack am selben Tag wurde Grootte die Zurückweisung seines Wunsches deutlich gemacht.³⁹ Immerhin jedoch erklärte sich Sack bereit, Grootte bei Staatskanzler von Hardenberg als Deputierten zu einer zukünftigen Tagsatzung zu empfehlen. Darüber hinaus riet er Grootte, sich selbst schriftlich an Hardenberg zu wenden oder diese Bitten durch General von Gneisenau vermitteln zu lassen. Unverzüglich schrieb Grootte daher an Gneisenau⁴⁰ und an die stadtkölnische Obrigkeit.⁴¹ Am 5. Januar kehrte er nach Köln zurück, am nächsten Tag berichtete er Mylius in einem weiteren Brief über sein Gespräch mit dem Generalgouverneur⁴² und überbrachte gleichzeitig ein Antwortschreiben Sacks auf Mylius' Brief von Anfang Januar. Darin erklärte Sack, dass er die Deputation Groottes für „äußerst zweckmäßig“ hielte – wenn die „demnächst“ „zu erwartende Resolution des Staats Kanzlers Durchlaucht wegen der zur Mitberathung über die Grundsätze unserer künftigen Verfaßung nach Berlin zu sendenden Deputirten hiesiger Provinzen“ eingetroffen sei. Er fügte hinzu:

„Die jezt schon intendirte spezielle Deputation nach Berlin, kann ich aber auf keine Weise billigen, und die dafür in Vorschlag gebrachte Kommunal Ausgabe nicht genehmigen, theils, weil ich selbige, bei dem wahrlich nicht glänzenden Zustande der dortigen Städtischen Finanzen, nicht zu rechtfertigen mir getraue, theils weil ich eine von andern Städten zu machende Exemplifikation besorge, und ein solches Deputiren nach der Hauptstadt für spezielle Kommunalzwecke doch eigentlich gegen alle bestehende Ordnung ist.“⁴³

³⁸ K. J. von Mylius an J. A. Sack, Köln, o. D. [Jan. 1816], Kopie (HASTK, Best. 400, A 667, Bl. 8).

³⁹ Zu diesem Gespräch: E. von Grootte an J. von Grootte, Aachen, 3. Jan. 1816 (Archiv Haus Londorf, Herr von Grootte, Familienbriefe, 1. 1., Nr. 42). Siehe Briefe und Schriften.

⁴⁰ E. von Grootte an A. N. von Gneisenau, Aachen, 4. Jan. 1816 (GStA PK, VI. HA, NL Gneisenau, August Graf Neidhardt von). Siehe Briefe und Schriften.

⁴¹ E. von Grootte an den Kommissarischen Oberbürgermeister K. J. von Mylius und den Rat der Stadt Köln, Aachen, 4. Jan. 1816 (HASTK, Best. 400, A 667, Bl. 11). Siehe Briefe und Schriften.

⁴² E. von Grootte an K. J. von Mylius, Köln, 6. Jan. 1816 (HASTK, Best. 400, A 667, Bl. 13). Siehe Briefe und Schriften.

⁴³ J. A. Sack an K. J. von Mylius, Aachen, 4. Jan. 1816 (HASTK, Best. 400, A 667, Bl. 14). Maercken hatte am 3. Januar an Mylius – ganz im Sinne von Böllings Auftrag – geschrieben: Bölling habe am 26. Dez. 1815 zur beantragten Absendung Groottes nach Berlin erklärt, „daß ohne dessen wissenschaftlichen Sinn und Eifer und dessen wohlervorbene Ansprüche auf die dankbare Anerkennung seiner Vaterstadt verkennen zu wollen, ein Gegenstand von solchem allgemeinen Interesse als die Errichtung einer Landes-Universität, nicht als Sache einer einzelnen Gemeinde und in Berücksichtigung von deren Vortheil betrachtet werden könne. Einer weisen Regierung müsse die Abwiegung der Gründe um so mehr überlassen werden, als diese die Männer selbst am Besten kennen würde, deren Rath in dieser Angelegenheit vorab zu hören seyn möchte, ohne daß es dazu